

Stellungnahme zum Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrat

<u>Inhalt</u>	<u>Seite</u>
Vorbemerkung	2
I. Ausgangslage	6
1. Aufgaben und Organisation	6
2. Forschungsschwerpunkte	10
3. Bibliothek und Archive	11
4. Veröffentlichungen, Tagungen und wissenschaftliche Kontakte	13
II. Stellungnahme	15
1. Zur bisherigen wissenschaftlichen Bedeutung	15
2. Zur Organisation	18
3. Zur künftigen Forschungsarbeit	20
4. Zum wissenschaftlichen Personal	22
5. Zur wissenschaftlichen Zusammenarbeit	24
6. Zusammenfassende Beurteilung	25
Anhang: Vom Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrat vorgelegte Unterlagen. Mitglieder des Unterausschusses. Institutsbesuch	27

Vorbemerkung

Die Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) hat den Wissenschaftsrat im Mai 1979 gebeten, gutachtlich zu der Frage Stellung zu nehmen, ob die folgenden von Bund und Ländern geförderten wissenschaftlichen Einrichtungen

- Institut für deutsche Sprache, Mannheim,
- Institut für Zeitgeschichte, München,
- Wissenschaftszentrum Berlin,
- Stiftung Deutsches Übersee-Institut, Hamburg,
- Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrat, Marburg,
- Forschungsinstitut für öffentliche Verwaltung bei der Hochschule für Verwaltungswissenschaften Speyer

noch die Voraussetzungen für eine gemeinsame Förderung erfüllen. Nach der "Rahmenvereinbarung zwischen Bund und Ländern für die gemeinsame Förderung der Forschung nach Art. 91b GG" (Rahmenvereinbarung Forschungsförderung) vom 28. November 1975 in Verbindung mit der "Ausführungsvereinbarung zur Rahmenvereinbarung Forschungsförderung über die gemeinsame Förderung von Einrichtungen der wissenschaftlichen Forschung" (Ausführungsvereinbarung Forschungseinrichtungen) vom 5./6. Mai 1977 sind folgende Voraussetzungen für die gemeinsame Förderung durch Bund und Länder erforderlich:

- Es muß sich um eine selbständige Forschungseinrichtung oder um eine Trägerorganisation von Forschungseinrichtungen oder um eine Forschungsförderungsorganisation oder um eine Einrichtung mit Servicefunktion für die Forschung handeln.

- Der Zuwendungsbedarf muß eine bestimmte Größenordnung übersteigen; sie beträgt bei Einrichtungen mit Servicefunktion für die Forschung derzeit 1,2 Mio DM, bei den übrigen Einrichtungen derzeit 1,8 Mio DM.
- Die Einrichtung muß von überregionaler Bedeutung und gesamtstaatlichem wissenschaftspolitischen Interesse sein.

Die beiden ersten Voraussetzungen lassen sich in der Regel aus der Satzung und aus dem Wirtschaftsplan der jeweiligen Einrichtung ablesen. Die Aussagen zur überregionalen Bedeutung und zum gesamtstaatlichen wissenschaftspolitischen Interesse setzen dagegen eine Bewertung voraus. Um diese zu erreichen, hat der Wissenschaftsrat für jede der genannten wissenschaftlichen Einrichtungen eine Arbeitsgruppe gebildet, in der auch Sachverständige mitgewirkt haben, die nicht dem Wissenschaftsrat angehören. Die Arbeitsgruppen haben die zu begutachtenden Institutionen besucht und Gespräche mit Vertretern der Institutionen geführt.

Bei seiner Arbeit hat sich der Wissenschaftsrat unter anderem an seinen "Empfehlungen zu Organisation, Planung und Förderung der Forschung"¹⁾ orientiert. Die vorliegenden Stellungnahmen gehen insbesondere auf die wissenschaftliche Bedeutung der Einrichtung innerhalb des jeweiligen Fachgebiets sowie auf die bisherige Qualität der wissenschaftlichen Leistungen der einzelnen Einrichtung ein. Sie enthalten Aussagen zu wünschenswerten Entwicklungstendenzen und zur Zusammenarbeit mit anderen wissenschaftlichen Einrichtungen innerhalb und außerhalb der Hochschulen. Die Empfehlungen äußern sich außerdem zur personellen Ausstattung und zur wissenschaftlichen Qualifikation des Personals sowie, soweit notwendig, zur Verbesserung der Organisation.

1) Wissenschaftsrat, Empfehlungen zu Organisation, Planung und Förderung der Forschung, 1975, S. 119.

In keinem der vorliegenden Fälle wird die Schließung einer Einrichtung empfohlen. Aber auch die unveränderte Weiterführung kommt nach Auffassung des Wissenschaftsrates bei keiner der geförderten Einrichtungen in Betracht. Unter Berücksichtigung der jeweiligen Erfordernisse empfiehlt der Wissenschaftsrat jedoch zum Teil gravierende Änderungen in Akzentsetzung und Thematik der wissenschaftlichen Arbeit sowie in der organisatorischen Struktur. Im Vordergrund der Überlegungen stand die Absicht, zur Verbesserung der Effizienz beizutragen und die Voraussetzungen zu nennen, unter denen die überregionale Bedeutung und das gesamtstaatliche wissenschaftspolitische Interesse an der Förderung weiterhin bejaht werden können.

In diesem Zusammenhang hat der Wissenschaftsrat ausführlicher die Frage einer regelmäßigen Qualitätskontrolle der wissenschaftlichen Arbeit der Einrichtungen erörtert. Soweit im Unterschied zu der etwa im Bereich der Max-Planck-Gesellschaft und der Deutschen Forschungsgemeinschaft regelmäßig stattfindenden Forschungsbewertung bei den von Bund und Ländern nach der Ausführungsvereinbarung Forschungseinrichtungen gemeinsam geförderten wissenschaftlichen Einrichtungen in der Regel keine Begutachtung der wissenschaftlichen Arbeit durch externe Wissenschaftler stattfindet, hält der Wissenschaftsrat dies für einen unbefriedigenden Zustand. Es ist nach seiner Auffassung zu erwarten, daß das Ausbleiben einer Außenkontrolle bei institutionell geförderten wissenschaftlichen Einrichtungen zu Fehlentwicklungen führen kann. Die Notwendigkeit, sich in regelmäßigen Abständen einer unabhängigen Gutachtergruppe zu stellen, kann eine wissenschaftliche Einrichtung davor bewahren, den Anschluß an die internationale wissenschaftliche Entwicklung zu verlieren. Die von den Instituten selbst bestellten Beiräte können in der Regel diesem Zweck nicht genügen. In den vorliegenden Fällen, in denen der Wissenschaftsrat zur Bedeutung und Qualität der Arbeit der einzelnen wissenschaftlichen Einrich-

tung Stellung genommen hat, hat er daher eine regelmäßige Begutachtung durch auswärtige Wissenschaftler vorgeschlagen.

Bei seinen Beratungen hat der Wissenschaftsrat ferner die Frage geprüft, ob aus allgemeinen wissenschaftspolitischen Erwägungen die Durchführung der vorgesehenen Aufgaben außerhalb der Hochschulen überhaupt zweckmäßig ist. Unter Berücksichtigung der jeweiligen Gegebenheiten hat er in der Regel eine intensive Kooperation mit den Hochschulen empfohlen, die Selbständigkeit der einzelnen Einrichtung aber im Ergebnis nicht in Frage gestellt. Denn es handelt sich um Aufgaben, die zum Teil in einer außerordentlich umfangreichen Materialsammlung oder Dokumentation bestehen und sie voraussetzen. In anderen Fällen geht es um wissenschaftliche Gebiete, die zum Teil nicht mit der notwendigen Konzentration von Personal und Mitteln in den Hochschulen bearbeitet werden können.

Eine scharfe thematische Abgrenzung der Hochschulforschung von der staatlich geförderten Forschung außerhalb der Hochschulen ist nicht immer möglich. Eine wichtige forschungspolitische Aufgabe bleibt jedoch, die Forschung in den Hochschulen zu stärken und die bereits vorhandenen Verbindungen zwischen der Forschung in den Hochschulen und den wissenschaftlichen Einrichtungen außerhalb der Hochschulen auszubauen.

Die vorliegende Stellungnahme zum Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrat ist am 14. November 1980 vom Wissenschaftsrat verabschiedet worden.

I. Ausgangslage

I. 1. Aufgaben und Organisation

Der Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrat in Marburg wurde im Jahre 1950 gegründet. Er hat die Rechtsform eines eingetragenen Vereins. Seit 1977 wird er nach der Ausführungsvereinbarung Forschungseinrichtungen durch Bund und Sitzland je zur Hälfte finanziert.

Der Herder-Forschungsrat versteht sich als eine akademieähnliche Vereinigung von Wissenschaftlern verschiedener geisteswissenschaftlicher Fachrichtungen. Er hat nach seiner Satzung die Aufgabe, "die Erforschung des östlichen Mitteleuropa in europäischen Bezügen zu fördern. Dies geschieht durch Unterhaltung eines wissenschaftlichen Instituts (Johann-Gottfried-Herder-Institut) und durch Förderung von wissenschaftlichen Vorhaben. Für einzelne Forschungsbereiche oder spezielle Forschungsaufgaben kann er Fachkommissionen bilden. Zu seinen Aufgaben gehört es auch, die Arbeit der mit ihm verbundenen Historischen Kommissionen zu fördern". Mithin nimmt der Herder-Forschungsrat satzungsgemäß Aufgaben wahr, die mit denen einer Forschungs-Förderungsorganisation und einer Einrichtung mit Servicefunktion für die Forschung vergleichbar sind. Zugleich hat er auch eigene Forschung betrieben.

Der Herder-Forschungsrat und das Herder-Institut haben sich seit ihrer Gründung darauf konzentriert, Länder und Völker im östlichen Mitteleuropa zu erforschen. Auf der Grundlage der Landeskunde steht die Beschäftigung mit den nationalen Kulturen und ethnischen Gruppen in ihren wechselnden staatlichen, politischen, geistigen, kulturellen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Ordnungen im Mittelpunkt der betriebenen oder geförderten Forschung. Der historisch-geographische Begriff "östliches Mitteleuropa" umschließt die früheren deutschen Ostgebiete und deren östliche Nachbarräume, nämlich Polen, die Tschechoslowakei sowie die baltischen Republiken der UdSSR. Historische DDR-Forschung gehört nicht zu den Aufgaben des Herder-Forschungsrates.

Organe des Herder-Forschungsrates sind das Kuratorium, die Mitgliederversammlung und der Vorstand.

Das Kuratorium besteht aus acht Personen. Es setzt sich zu gleichen Teilen aus Mitgliedern des Herder-Forschungsrates und aus Regierungsvertretern zusammen. Den Vorsitz führt der Vertreter des Hessischen Kultusministeriums. Der Zustimmung des Kuratoriums bedürfen alle Angelegenheiten von grundsätzlicher Bedeutung oder von finanzieller Tragweite. Hierzu gehören insbesondere der Entwurf des Wirtschaftsplans, Änderungen der Satzung sowie Wahl, Anstellung und Abberufung des Institutsdirektors.

Dem Herder-Forschungsrat gehören derzeit 73 ordentliche Mitglieder, ein Ehrenmitglied und 31 korrespondierende Mitglieder an. Sie werden nach landschaftlichen und fachlichen Gesichtspunkten ausgesucht und von der Mitgliederversammlung auf Vorschlag des Vorstands gewählt. Die Mitgliedschaft ist zeitlich nicht begrenzt. Die Mitgliederversammlung tritt mindestens einmal im Jahr zusammen. Sie berät und beschließt unter anderem über die Festsetzung der allgemeinen Aufgaben des Forschungsrates, die Bildung und Auflösung von Fachkommissionen, die Zuweisung von Forschungsmitteln insbesondere für die Fachkommissionen und die Historischen Kommissionen, die grundsätzliche Planung von Veröffentlichungen, die Wahl sowie Anstellung und Abberufung des Vorstands des Forschungsrates und des Direktors des Instituts.

Der Vorstand wird von der Mitgliederversammlung gewählt. Er setzt sich zusammen aus dem Präsidenten, dem Vizepräsidenten, dem Direktor des Herder-Instituts, der gleichzeitig geschäftsführendes Vorstandsmitglied ist und bis zu vier weiteren Mitgliedern. Der Präsident und das geschäftsführende Vorstandsmitglied bilden den Vorstand im Sinne des BGB. Die Amtsdauer der gewählten Vorstandmitglieder beträgt drei Jahre; die Amtsdauer des geschäftsführenden Vorstandsmitglieds richtet sich nach seinem Anstellungsvertrag als Institutsdirektor.

Innerhalb des Herder-Forschungsrates bestehen Fachgruppen für folgende Forschungsbereiche:

- Vor- und Frühgeschichte
- Kunstgeschichte
- Musikgeschichte
- Volkskunde
- Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Im Jahre 1978 wurden zwei weitere Fachgruppen gegründet, je eine für Zeitgeschichte und für Geisteswissenschaften, die im Aufbau sind, teilweise auch schon mit ihrer Arbeit begonnen haben.

An der Spitze jeder Fachgruppe steht ein Mitglied des Herder-Forschungsrates; ihre Arbeit wird aus dem Haushalt des Herder-Forschungsrates finanziert.

Die ostdeutschen Historischen Kommissionen bringen das geographische Prinzip innerhalb des Herder-Forschungsrates zur Geltung. Ihre rechtliche und organisatorische Zuordnung zum Herder-Forschungsrat ist unbestimmt. Sie haben den Charakter eigenständiger wissenschaftlicher Gremien. Zum Teil gehen sie auf Historische Kommissionen in den früheren deutschen Ostgebieten zurück. Auf Grund thematischer und personeller Verflechtung arbeiten sie eng mit dem Herder-Forschungsrat zusammen. Er finanziert sie zweckgebunden, indem er zum Beispiel Mittel für die Bearbeitung eines wissenschaftlichen Vorhabens zur Verfügung stellt.

Aufs Ganze gesehen nimmt der Herder-Forschungsrat gegenüber den ostdeutschen Historischen Kommissionen Aufgaben und Funktionen wahr, wie sie bei Historischen Kommissionen, die für Länder oder Landesteile der Bundesrepublik Deutschland zuständig sind, von

den Länderregierungen erfüllt werden. Diese Feststellung gilt für die folgenden Kommissionen:

- Baltische Historische Kommission
- Historische Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung
- Historische Kommission für Pommern
- Historisch-Landeskundliche Kommission für Posen und das Deutschtum in Polen
- Historische Kommission für Schlesien
- Historische Kommission der Sudetenländer
- Südostdeutsche Historische Kommission.

Für den Gesamtverbund des Herder-Forschungsrates mit seinen sieben Fachgruppen und den sieben Historischen Kommissionen ist das Herder-Institut in Marburg die zentrale wissenschaftliche Einrichtung. Das Institut umfaßt gegenwärtig sieben Abteilungen: Bibliothek, Pressearchiv, Bildarchiv, Kartenabteilung, Archivalien und Nachlässe, Veröffentlichungs- und Verlagsabteilung sowie Verwaltung und technische Einrichtungen. Im Jahr 1979 wurden 51 Mitarbeiter, darunter 12 wissenschaftliche Mitarbeiter beschäftigt. Darüber hinaus beschäftigte der Herder-Forschungsrat zwei wissenschaftliche Assistenten, die im wesentlichen die Arbeit einiger Historischer Kommissionen betreuten.

Das Gesamtvolumen des Haushalts betrug 1979 3.319.700 DM; darin sind 30.000 DM der Deutschen Forschungsgemeinschaft enthalten, die zweckgebunden für die Bibliothek verwendet werden müssen. Ferner erhielt der Herder-Forschungsrat Mittel vom Bundesminister des Innern, die für die Fortführung der Reihe "Bau- und Kunstdenkmäler des deutschen Ostens" vorgesehen sind. Weitere Drittmittel weist der Wirtschaftsplan nicht aus.

I. 2. Forschungsschwerpunkte

Der "Arbeitsplan" des Herder-Forschungsrates für die Jahre 1978 ff. nennt zwei Forschungsschwerpunkte: die Erarbeitung von Forschungsgrundlagen zur Geschichte Ostmitteleuropas und die Beschäftigung mit Gegenwartsproblemen Ostmitteleuropas. Zur Erarbeitung von Forschungsgrundlagen zur Geschichte Ostmitteleuropas gehören die Bearbeitung und Herausgabe von

- Urkunden und sonstigen Quellen,
- historischen Atlanten und thematischen Einzelkarten,
- Lexika und Handbüchern,
- kunstgeschichtlichen Inventarwerken,
- monographischen Darstellungen und Einzeluntersuchungen,
- Bibliographien,
- Bibliothekskatalogen und
- Neuerwerbungsverzeichnissen.

Die Beschäftigung mit Gegenwartsproblemen als zweitem Schwerpunkt konzentriert sich um die periodisch erscheinende "Dokumentation Ostmitteleuropa". In dieser Reihe des Herder-Instituts werden aktuelle Fragen in Form von Einzelheften behandelt, die wichtige Dokumenten- und Quellentexte vornehmlich aus der ostmitteleuropäischen Presse in Übersetzung darbieten und sie kommentieren oder analysieren.

Die Forschungen der Fachgruppen sowie der Historischen Kommissionen orientieren sich an dem mit ihrer Bezeichnung vorgegebenen thematischen oder geographischen Bezugsrahmen. In der Fachgruppe für Geisteswissenschaften sind bisher drei Arbeitsschwerpunkte gebildet worden; es bestehen Arbeitskreise, die sich mit Namenkunde, der Erforschung der Anfänge des Humanismus in Böhmen und der Edition des gesamten Briefwechsels Johann Gottfried Herders beschäftigen.

Über die wissenschaftliche Tätigkeit des Herder-Forschungsrates orientieren die Jahresberichte und die Meldungen an das "Jahrbuch der historischen Forschung in der Bundesrepublik Deutschland" (für 1979 114 Titelmeldungen).

Als neues, großes Forschungsprojekt des Forschungsrates ist eine 12 Bände umfassende "Kulturgeschichte Ostdeutschlands und Ostmitteleuropas" vorgesehen; dieses Projekt befindet sich noch im Planungsstadium. Im Zusammenhang mit der Kulturgeschichte beabsichtigt das Herder-Institut, eine neue Zeitschrift herauszugeben.

I. 3. Bibliothek und Archive

Die Bibliothek des Herder-Instituts ist eine wissenschaftliche Spezialbibliothek für Geschichte und Landeskunde Ostmitteleuropas. Sie dient vor allem der Arbeit des Instituts, ist aber durch den Anschluß an den öffentlichen Leihverkehr allgemein zugänglich. Sie umfaßt derzeit etwa 185.000 Bände. Ihre Bestände werden durch einen alphabetischen Katalog und einen Sachkatalog erschlossen; der alphabetische Katalog liegt gedruckt vor, so daß er zugleich anderen Bibliotheken als bibliographisches Hilfsmittel dient.

Die Bibliothek führt seit 1950 den "Gesamtkatalog Ostmitteleuropa". Durch diesen zentralen Fachkatalog werden die entsprechenden deutschen und fremdsprachigen Buch- und Zeitschriftenbestände östlicher und westlicher Provenienz aus rund 30 Bibliotheken in der Bundesrepublik Deutschland und in Österreich nachgewiesen. Der Wissenschaftsrat hat 1964 festgestellt, daß dieser Gesamtkatalog für wissenschaftliches Schrifttum über Ostmitteleuropa weit über das Institut hinaus der gesamten historischen Forschung gute Dienste leistet¹⁾. Das 1952

1) Empfehlungen des Wissenschaftsrates zum Ausbau der wissenschaftlichen Einrichtungen, Teil II: Wissenschaftliche Bibliotheken, 1964, S. 224.

eingerichtete Pressearchiv ist vornehmlich ein Archiv zur Zeitgeschichte. Es werden rund 180 Zeitungen und Informationsdienste vorwiegend aus Polen, der Tschechoslowakei und den baltischen Republiken der UdSSR ausgewertet. Die Ausschnitte und Fotokopien sind in rund 11.000 Aktenordnern nach Sachgebieten abgeheftet und werden durch einen im Aufbau befindlichen systematischen und einen Schlagwortkatalog erschlossen. Zusätzlich werden in einem Personenarchiv Pressemeldungen über führende Persönlichkeiten in Wissenschaft, Kultur, Wirtschaft und Politik gesammelt. Aus dem Material des Pressearchivs wird unter anderem die "Dokumentation Ostmitteleuropa" (früher "Wissenschaftlicher Dienst für Ostmitteleuropa") erarbeitet.

Das Bildarchiv sammelt Fotografien, Zeichnungen von Bau- und Kunstdenkmälern, von Personen und Gegenständen, die von volkskundlichem Interesse sind. Es enthält etwa 220.000 Fotos, Postkarten, Druckgraphiken und Architekturzeichnungen sowie Negative, Diapositive, Bildbände und Klischees. Das Material ist durch eine Orts-, Stichwort- und Personenkartei erschlossen. Das Bildarchiv betreut ferner den Katalog "Ostdeutsches Kulturgut in westdeutschen Museen" mit einem Gesamtbestand von etwa 29.000 Objekten.

Die Kartensammlung umfaßt rund 22.000 Karten und annähernd 300 Atlanten deutscher und ausländischer Herkunft. Die amtlichen topographischen und geographischen Kartenwerke der ostmitteleuropäischen Länder sind weitgehend vorhanden. Ein Drittel des Kartenbestands machen thematische Einzelkarten aus; Schwerpunkte sind Karten über Sprache, Volkstum und Siedlung. Ein Schlagwortkatalog erschließt den Bestand.

Als Grundlage und Hilfsmittel der Forschung werden die Bibliothek sowie die Archive und Sammlungen des Herder-Instituts weit über den Herder-Forschungsrat hinaus genutzt.

I. 4. Veröffentlichungen, Tagungen und wissenschaftliche Kontakte

Das Herder-Institut zählt zu seinen wissenschaftlichen Aufgaben wesentlich die Herausgabe und Betreuung von Publikationsreihen. Es unterhält einen eigenen Verlag. Er veröffentlicht einen großen Teil der von den Mitarbeitern des Instituts und den Mitgliedern des Forschungsrates verfaßten Arbeiten. Vom Herder-Forschungsrat und vom Herder-Institut werden die Zeitschriften

- Zeitschrift für Ostforschung (4 Hefte im Jahr) und
 - Dokumentation Ostmitteleuropa (6 Hefte im Jahr),
- und die Reihen
- Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart,
 - Marburger Ostforschungen,
 - Wissenschaftliche Beiträge zur Geschichte und Landeskunde Ostmitteleuropas,
 - Bau- und Kunstdenkmäler des deutschen Ostens,
 - Musik des Ostens,
 - Tagungsberichte des Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrates
- herausgegeben.

Außerdem werden Sammelwerke und Einzelschriften publiziert, ferner Ausstellungskataloge und Informationshefte sowie die von der Bibliothek des Herder-Instituts betreuten und vierteljährlich erscheinenden "Neuerwerbungen Ostmitteleuropa (Auswahl)".

Unter den Publikationen des Instituts sind die laufend vorgelegten Bibliographien besonders zu erwähnen, die deutsch- und fremdsprachige Veröffentlichungen für die einzelnen ostdeutschen Landschaften oder ostmitteleuropäischen Länder verzeichnen. Sie erscheinen als selbständige Publikationen in der Reihe "Wissenschaftliche Beiträge zur Geschichte und Landeskunde Ostmitteleuropas" und in Auswahl in der "Zeitschrift für Ostforschung".

Die Historischen Kommissionen veröffentlichen Einzelarbeiten, geben zum Teil aber auch eigene Reihen und Zeitschriften heraus.

Das Herder-Institut versteht sich als Forum für Wissenschaft und Forschung. Die Mitarbeiter des Instituts und die Mitglieder des Forschungsrates pflegen Kontakte zu Wissenschaftlern ihrer Fachrichtungen, insbesondere zu denen in Ostmitteleuropa. Diese Verbindungen sind in der letzten Zeit verstärkt worden; die persönlichen Begegnungen und die Zahl der Besucher im Herder-Institut haben seither zugenommen.

In loser Folge werden "Wissenschaftliche Gespräche" veranstaltet, in deren Rahmen auch ausländische Gäste Vorträge über ihre speziellen Arbeiten oder über aktuelle Fragen aus dem Arbeitsbereich des Herder-Forschungsrates halten. Außerdem werden Arbeitstagungen der Fachgruppen veranstaltet. Sie finden im Rahmen der Mitgliederversammlung oder in Zusammenarbeit mit den Historischen Kommissionen statt und sollen die wissenschaftlichen Kontakte der beteiligten Wissenschaftler vertiefen.

Das Herder-Institut gehört dem Koordinationsausschuß deutscher Osteuropa-Institute an; es arbeitet in diesem Rahmen mit anderen Einrichtungen der Osteuropaforschung zusammen. Es ist Mitglied der Arbeitsgemeinschaft außeruniversi-

tärer historischer Forschungseinrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland, der Arbeitsgemeinschaft Historischer Kommissionen und Landeskundlicher Institute, der Arbeitsgemeinschaft der Ost- und Südosteuropa- und DDR-Bibliotheken und -Sammlungen der Bundesrepublik Deutschland sowie des Deutschen Bibliotheksverbands, Sektion Spezialbibliotheken.

Die Arbeit des Herder-Forschungsrates vollzieht sich zu einem großen Teil auf einem Gebiet, in dem vielfältige und auch konkurrierende Interessen wirksam sind. Einblick in die Aufgaben des Herder-Forschungsrates aus politischer Sicht gibt der "Bericht der Bundesregierung über die Maßnahmen zur Förderung der ostdeutschen Kulturarbeit gemäß § 96 BFVG in den Jahren 1976, 1977 und 1978"¹⁾.

II. Stellungnahme

II. 1. Zur bisherigen wissenschaftlichen Bedeutung

Der Herder-Forschungsrat hat durch die im Herder-Institut konzentrierte Sammeltätigkeit eine Forschungs- und Dokumentationsstelle für die Geschichte des östlichen Mitteleuropa geschaffen, deren wissenschaftliche Bedeutung sehr hoch zu veranschlagen ist. Seine Publikationstätigkeit hat wesentlich dazu beigetragen, daß Arbeiten zur ostdeutschen und ostmitteleuropäischen Geschichte in großer Zahl veröffentlicht werden konnten.

Das Schwergewicht der vom Herder-Forschungsrat betriebenen, angeregten und geförderten wissenschaftlichen Tätigkeit lag bisher bei historischen und kulturellen Themen aus der ostdeutschen Geschichte, ferner bei der Geschichte des deutschen Einflusses im Raum der slawischen und baltischen Völker. Mit dieser Ausrichtung hängt die besondere Bedeutung zusammen, die den ostdeutschen Historischen Kommissionen bis heute für den Herder-Forschungsrat

1) Deutscher Bundestag. Drucksache 8/3563 vom 17.1.1980.

zukommt. Dieser Ausrichtung entspricht auch die Zusammensetzung der Mitgliedschaft des Forschungsrates, in der Historiker die Mehrheit bilden. Dem Herder-Forschungsrat ist es vorzugsweise zu danken, wenn die Erforschung der Geschichte der früheren deutschen Ostgebiete in der Bundesrepublik Deutschland fortgeführt werden konnte.

Die wissenschaftliche Arbeit des Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrates vollzieht sich in den Fachgruppen und in den Historischen Kommissionen. Seine Tätigkeit ist durch eine enge Verbindung von Forschung, Forschungsförderung und Serviceaufgaben geprägt. Die Serviceleistungen des Herder-Instituts, die forschungsfördernden Tätigkeiten des Herder-Forschungsrates sowie die Forschungsarbeiten seiner Mitglieder in den Historischen Kommissionen und in den Fachgruppen sind eng miteinander verstrickt. Zwar werden die von Bund und Sitzland zur Verfügung gestellten Mittel überwiegend für Serviceleistungen benötigt, die vom Herder-Institut mit seiner Bibliothek und von seinen Mitarbeitern für den Herder-Forschungsrat, die Historischen Kommissionen und die Fachgruppen erbracht werden. Andererseits fördert aber der Herder-Forschungsrat die Forschungstätigkeit seiner Mitglieder, der Historischen Kommissionen und der Fachgruppen. Über die Historischen Kommissionen hat er insbesondere die Forschung zur Geschichte der früheren deutschen Ostgebiete gefördert. Er hat in der Vergangenheit die Voraussetzungen für viele größere und kleinere Forschungsvorhaben geschaffen. Soweit sie nicht mit bescheidenen Mitteln zu finanzieren waren, mußten sie von einem bestimmten Zeitpunkt an Drittmittel in Anspruch nehmen. Sie unterlagen damit zugleich einer gutachterlichen Außenkontrolle.

Diese Art der Verzahnung von Forschungstätigkeit mit forschungsfördernden Maßnahmen und Serviceleistungen im Bereich der Materialsammlung und -erschließung ist hier nach wie vor wichtig. Denn andernfalls würden Forschungen zur Geschichte der früheren deut-

schen Ostgebiete fast völlig fehlen. Der Herder-Forschungsrat hat insoweit Aufgaben wahrgenommen, die in der Bundesrepublik Deutschland in die Zuständigkeit der von den einzelnen Ländern finanzierten Historischen Kommissionen fallen.

In dieser Hinsicht hat der Herder-Forschungsrat erfolgreiche Arbeit geleistet. Der größeren Aufgabe, die er sich in der Satzung gegeben hat und die er in Zukunft verstärkt wahrnehmen will - Erforschung des östlichen Mitteleuropa in seiner Gesamtheit -, ist er bisher nur in geringerem Umfang nachgekommen. Seine in der Vergangenheit erkennbar gewordenen Bemühungen um eine wissenschaftliche Weiterentwicklung und Neuorientierung der Arbeit bleiben allerdings nach Auffassung des Wissenschaftsrates hinter den Erwartungen zurück, die an eine Einrichtung zur Erforschung des gesamten Ostmitteleuropa gestellt werden müssen. Die Möglichkeiten des interregionalen Vergleichs und der interdisziplinären Kooperation werden eingeengt, wenn auf eine vergleichende beziehungsgeschichtliche Betrachtungsweise verzichtet wird. Unter heutigen wissenschaftlichen Gesichtspunkten kommt es darauf an, die Erforschung des östlichen Mitteleuropa als qualifizierte Forschung mit beziehungsgeschichtlichen Themen und kooperativ angelegten Fragestellungen zu betreiben. Erst auf diese Weise kann auch das deutsche Element in der Geschichte Osteuropas seine angemessene Würdigung erfahren und kann zugleich die Chance für eine fruchtbare wissenschaftliche Kooperation mit entsprechenden Instituten in Osteuropa eröffnet werden.

Der Wissenschaftsrat ist nicht überzeugt, daß die derzeitige Organisation die besten Voraussetzungen für die Wahrnehmung dieser größeren Aufgaben bietet. Er unterstützt den Herder-Forschungsrat in der Absicht, diese Aufgaben in Zukunft verstärkt wahrzunehmen. Denn die Erforschung von Ostmitteleuropa ist für die Bundesrepublik Deutschland von besonderer Wichtigkeit. Wenn sie aber institutionell gefördert werden soll, bedarf es einer gründlichen Reorganisation, die es ermöglicht,

die Arbeit zu konzentrieren und die bisherigen Forschungsaufgaben des Herder-Forschungsrates umzustellen und zu erweitern. Darüber hinaus ist es notwendig, einfache und klare Zuständigkeiten zu schaffen.

II. 2. Zur Organisation

Die wissenschaftliche Arbeit über Probleme Ostmitteleuropas muß nach Auffassung des Wissenschaftsrates in Zukunft ihren Schwerpunkt in einem Institut haben. Es bietet sich an, das Herder-Institut mit dieser Aufgabe zu betrauen. Diese vom Herder-Forschungsrat geschaffene Institution ist am besten geeignet, von jetzt an als organisatorischer Mittelpunkt der wissenschaftlichen Arbeit und zugleich auch als Serviceeinrichtung für die gesamte Forschung zu ostmitteleuropäischen Problemen zu dienen. In Zukunft könnte dann die Forschung des Herder-Instituts in ähnlicher Weise betrieben werden wie in anderen Instituten von vergleichbarer Größe, zum Beispiel im Institut für Zeitgeschichte München. Es empfiehlt sich daher, künftig das Herder-Institut zum Empfänger der Zuwendungen zu machen.

Das Herder-Institut als Forschungs- und Service-Einrichtung kann sich auf eine international renommierte Bibliothek und eine Vielzahl für seine Fachgebiete einschlägiger Sammlungen stützen. Es stellt heute unbestritten die wichtigste Service-Einrichtung für die Erforschung des östlichen Mitteleuropas in der Bundesrepublik Deutschland dar. Diese Position muß erhalten bleiben und sollte ausgebaut werden. Von besonderer Bedeutung ist schon jetzt das Pressearchiv.

Der Herder-Forschungsrat sollte nach der Neuorganisation die Aufgaben und Funktionen eines wissenschaftlichen Beirats für das Herder-Institut übernehmen. Er sollte das Institut in der Planung seiner Forschungsarbeit unterstützen und dem Kuratorium über die wissenschaftlichen Arbeiten des Instituts berichten. Stimmberechtigt sollten im Beirat nur diejenigen Mitglieder sein,

die noch nicht emeritiert oder im Ruhestand sind. Eine zeitliche Befristung der Mitgliedschaft im Herder-Forschungsrat scheint nicht angebracht, da der Kreis der kompetenten Forscher klein ist und auf die Mitwirkung dieser wenigen Sachkenner nicht verzichtet werden kann.

Die auch in Zukunft wichtige Arbeit der Historischen Kommissionen und der Fachgruppen des jetzigen Herder-Forschungsrates darf durch die Reorganisation nicht behindert werden. Der Wissenschaftsrat hält es für erforderlich, daß die Zuwendungsgeber durch Zuweisung zweckgebundener Mittel eine Finanzierung wie bisher auch für die Zukunft sicherstellen. Die Historischen Kommissionen und die Fachgruppen, da sie keiner wissenschaftlichen Aufsicht durch das Institut unterliegen, sollten weiterhin, wie schon bisher, für alle größeren Projekte auf die Einwerbung von Drittmitteln verwiesen bleiben.

Das Institut wird in die neuen, größeren Aufgaben der Ostmitteleuropaforschung nur hineinwachsen, wenn insbesondere der Institutsdirektor für eine Straffung der Institutsarbeit sorgt. Er muß jeder Tendenz zur Verzettelung der wissenschaftlichen Kapazität entgegenwirken. Den Historischen Kommissionen darf in Zukunft kein Vorrecht gegenüber anderen Interessenten für Serviceleistungen des Instituts eingeräumt werden. Die Konzentration der Institutsarbeit auf eigene wissenschaftliche Aufgaben muß mit der Beschränkung der im Augenblick sehr zeitaufwendigen redaktionellen Arbeiten für den Verlag des Herder-Instituts beginnen. Die Herrichtung der Manuskripte für den Druck sollte hier wie anderswo Sache der Autoren selbst sein. Solche nicht primär auf Forschung gerichtete Serviceleistungen können nicht Aufgabe eines staatlich subventionierten Forschungsinstituts sein. Gegebenenfalls ist daher die Frage zu prüfen, ob nicht die eigene Verlagstätigkeit des Instituts eingeschränkt werden muß.

Die neue Organisationsform muß sich im übrigen auch auf die Publikationstätigkeit auswirken. Als unbefriedigend hat es sich in der Vergangenheit ausgewirkt, daß der Forschungsrat weitgehend von zufällig angebotenen Manuskripten abhängig war. Sie wurden in die verschiedenen Reihen aufgenommen, ohne daß ein durchgehendes wissenschaftliches Konzept für die Auswahl erkennbar gewesen wäre. In diesem Zusammenhang sollte auch die Möglichkeit einer Straffung der Publikationsorgane geprüft werden.

Der Wissenschaftsrat hält es für erforderlich, daß ein geregelttes Verfahren für die Entscheidung über die Annahme sämtlicher im Geschäftsbereich des Herder-Instituts zu publizierender Manuskripte eingeführt wird. Die Verantwortung für die Annahme von Manuskripten sollte der Leitung des Instituts übertragen werden.

II. 3. Zur künftigen Forschungstätigkeit

Die vom Herder-Forschungsrat in seiner bisherigen Funktion betreuten wissenschaftlichen Arbeiten lassen eine sehr breite Streuung der Themen erkennen. Darin spiegelt sich die Vielzahl der von den Mitgliedern repräsentierten wissenschaftlichen Interessen. Das Herder-Institut sollte bei der Neubestimmung seiner Aufgaben und bei der Festlegung eines künftigen Forschungsprogramms die bisherige Vielfalt und Breite der Themen nicht übernehmen. Unerlässlich bleibt, die verfügbaren Kräfte auf einige thematische Schwerpunkte zu konzentrieren. In einer Übergangszeit wird es genügen, einen Schwerpunkt zu bilden, der mit den verfügbaren personellen und finanziellen Hilfsmitteln erfolgreich und internationalen Maßstäben entsprechend bearbeitet werden kann.

Bei der Festlegung dieses ersten wie auch der folgenden Schwerpunkte sollte einerseits auf die notwendige Konzen-

tration der wissenschaftlichen Arbeit und andererseits auf eine stärkere Öffnung für osteuropäische Fragen über nationale Fragestellungen hinaus hingewirkt werden.

Mit der Konzentration der wissenschaftlichen Arbeit, wie sie hier vorgeschlagen wird, wäre auch eine klare Abgrenzung gegenüber anderen Forschungseinrichtungen gewährleistet, die im Augenblick nicht immer gegeben ist. Überschneidungen mit den Arbeitsbereichen z.B. des Collegium Carolinum, die sich für die bohemistischen Forschungen und die Tätigkeit einiger Historischer Kommissionen ergeben, sprechen zusätzlich für eine deutlichere Aufgabenbegrenzung und Aufgabenabgrenzung. Damit ist selbstverständlich nichts gegen die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen gesagt. Denn auch aus der Sicht des Wissenschaftsrates ist es zu begrüßen, wenn verschiedene wissenschaftliche Einrichtungen auf dem Gebiet Ostmitteleuropa zusammenarbeiten, da diese Forschungsrichtung unterentwickelt ist und ein spürbarer Nachholbedarf besteht.

Die Festlegung des wissenschaftlichen Programms sollte Sache des künftigen Beirats sein. Von ihm ist zu erwarten, daß er heutigen wissenschaftlichen Gesichtspunkten Rechnung trägt. Er müßte bei der Auswahl der Themen und Schwerpunkte auf die Abgrenzung zur Arbeit verwandter Institute achten.

Schon während der Übergangszeit sollte Forschung in dem Maße am Herder-Institut etabliert werden, wie es mit den derzeit verfügbaren Kräften und Mitteln möglich ist. Das wird wesentlich dazu beitragen, die für eigene Forschung des Herder-Instituts nötige wissenschaftliche Innovationskraft und Mobilität zu stärken.

Die personellen Ressourcen des Instituts, die für die Forschung zur Verfügung stehen, werden während der Phase der Um-

organisation sehr begrenzt sein. Daher sollten, um neue Impulse für die Forschung zu geben, zunächst Drittmittel für kleinere Projekte von begrenzter Laufzeit bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft oder vergleichbaren Einrichtungen eingeworben werden. Der Vorteil besteht in diesem Fall darin, daß solche Projekte einer regelmäßigen wissenschaftlichen Bewertung durch die geldgebende Institution unterliegen. Das ist vor allem während der Übergangszeit, wenn sich die neue Organisationsform einspielt, von wesentlicher Bedeutung.

II. 4. Zum wissenschaftlichen Personal

Für die eigene Forschung des Herder-Instituts, die nach Auffassung des Wissenschaftsrates in Zukunft schwerpunktmäßig institutionell gefördert werden soll, müssen bestimmte Voraussetzungen im personellen Bereich geschaffen werden, damit das Aufgabenspektrum und die Personalkapazität in einem für die Sache günstigen Verhältnis zueinander stehen.

Von den derzeit am Institut tätigen Wissenschaftlern sind Beiträge zu der Forschung, der sich der Herder-Forschungsrat verstärkt zuwenden will und die nach Auffassung des Wissenschaftsrates die eigentlich zukünftige Aufgabe des Instituts sein soll, nur begrenzt zu erwarten. Denn von Ausnahmen abgesehen, haben sie bei ihrer jetzigen zeitlichen Beanspruchung für Serviceleistungen kaum Gelegenheit zu eigener Forschung. Ihren wissenschaftlichen Interessen nach sind sie auf die künftigen Aufgaben auch nicht genügend vorbereitet.

Das Herder-Institut sollte bei der Straffung der Institutsarbeit so schnell wie möglich einige von den Personalstellen, die zur Zeit im Servicebereich angesiedelt sind oder auch vom Herder-Forschungsrat vergeben werden, für Zwecke der neu zu konzipierenden Ostmitteleuropa-Forschung verfügbar machen. Freiwerdende Stellen müssen in Zukunft zur Gewinnung jüngerer,

für die Forschungstätigkeit des Instituts besonders qualifizierter Wissenschaftler genutzt werden.

Vom Institut zu verantwortende Forschung darf im Herder-Institut nur dann betrieben werden, wenn für die jeweiligen Schwerpunkte hauptamtliche Leiter mit Hochschullehrerqualifikation zur Verfügung stehen. Beim Anlaufen des neuen Programms sollte nur ein Schwerpunkt vorgesehen und für den Leiter des Schwerpunkts eine C 3-Stelle als Leerstelle an der Universität Marburg eingerichtet werden. Der Leiter des Schwerpunkts muß bei der Festlegung des Forschungsprogramms frei sein, er hat dieses Programm aber gegenüber dem Direktor des Instituts und dem wissenschaftlichen Beirat zu verantworten.

Unter der Verantwortung eines wissenschaftlichen Leiters sollten nach Auffassung des Wissenschaftsrates etwa fünf bis sieben Wissenschaftler tätig sein. Da zu erwarten ist, daß zwei bis drei Stellen vom Institut für Forschungszwecke freigemacht werden können, setzt die Verwirklichung dieses Vorschlags außer der Einrichtung der schon erwähnten Leerstelle nach C 3 in absehbarer Zeit die Neuschaffung von etwa drei Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiter voraus.

Zusammenfassend ist zu sagen: Institutionell geförderte Forschung darf am Herder-Institut erst betrieben werden, wenn ein Schwerpunkt festgelegt ist und außer einem voll qualifizierten wissenschaftlichen Leiter auch wissenschaftliches Personal in genügender Zahl zur Verfügung steht. Außerdem muß die wissenschaftliche Kontrolle durch einen Beirat sichergestellt sein. Nur dann kann ein größeres Projekt im Bereich eines Schwerpunktes erfolgversprechend bearbeitet werden. Über die Einrichtung eines oder mehrerer weiterer Schwerpunkte sollte erst entschieden werden, wenn genügend Erfahrungen mit dem jetzt empfohlenen Schwerpunkt gesammelt sind. Das dürfte nach Ablauf der Übergangsphase in etwa fünf bis sieben Jahren der Fall sein.

Für das vom Herder-Forschungsrat geplante große Forschungsvorhaben "Kulturgeschichte Ostdeutschlands und Ostmitteleuropas" sind die hier genannten Voraussetzungen im Herder-Institut nicht gegeben. Der Wissenschaftsrat rät darum nachdrücklich davon ab, zum gegenwärtigen Zeitpunkt ein Projekt von diesem Umfang und dieser Bedeutung in Gang zu setzen. Es kann nur entsprechend der künftigen Aufgabenstellung des Herder-Instituts bearbeitet werden, wenn zuvor die hier empfohlenen organisatorischen Änderungen vorgenommen worden sind.

Bei einer zukünftigen Neubesetzung der Stelle des Institutsdirektors sollte dafür gesorgt werden, daß eine Leerstelle an der Universität Marburg bereitgehalten wird, die es ermöglicht, daß der Institutsdirektor zugleich mit vollen korporativen Rechten und Pflichten an der Universität tätig sein kann. Es sollte sich um eine C 4-Stelle handeln und sie sollte in einem gemeinschaftlichen Berufungsverfahren vom Herder-Institut und von der entsprechenden Fakultät der Universität Marburg besetzt werden.

II. 5. Zur wissenschaftlichen Zusammenarbeit

Langfristig ist anzustreben, daß das Institut über seinen Beirat in eine lebendige Wechselbeziehung nicht nur mit anderen deutschen, sondern auch mit west- und osteuropäischen Forschungseinrichtungen eintritt. Je klarer das neue wissenschaftliche Profil des Instituts wird, desto eher wird es möglich sein, daß es sich zur Begegnungsstätte und zum Umschlagplatz für deutsche und internationale Forschung über das östliche Mitteleuropa entwickelt. Wenn das Herder-Institut künftig stärker als bisher seine Arbeit auch unter dem Gesichtspunkt des Austauschs von Wissenschaftlern und Forschungsergebnissen sehen und neue Formen des Austauschs z.B. durch die Planung neuer Projekte in Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern der jeweiligen Region anstreben will, könnte es auf diese Weise eine

vermittelnde Funktion zur polnischen, tschechoslowakischen und sowjetischen Wissenschaft gewinnen. Hierzu sollte auch die Ausrichtung von Veranstaltungen gehören, die die Basis für die Beschäftigung mit osteuropäischer Geschichte und Kultur in der Bundesrepublik Deutschland erweitern helfen.

II. 6. Zusammenfassende Beurteilung

Der Herder-Forschungsrat hat im Rahmen seiner Möglichkeiten Erhebliches für die Erforschung der Geschichte der früheren deutschen Ostgebiete geleistet. Bei seiner Tätigkeit sind Serviceleistungen, Maßnahmen der Forschungsförderung und Forschungstätigkeit seiner Mitglieder unauflöslich miteinander verschränkt gewesen. Diese Art der Wahrnehmung wissenschaftlicher Aufgaben von überregionaler Bedeutung und gesamtstaatlichem wissenschaftspolitischen Interesse hat sich bewährt und sollte auch, solange die vom Wissenschaftsrat für nötig erachtete Weiterentwicklung nicht möglich ist, zunächst fortgesetzt werden. Auf die dem Wissenschaftsrat zweckmäßig erscheinenden und im einzelnen dargelegten Maßnahmen zur Straffung der wissenschaftlichen Arbeiten darf dabei gleichwohl nicht verzichtet werden.

Unter diesem Vorbehalt erfüllt der Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrat die Voraussetzungen für die gemeinsame Bund-Länder-Förderung:

- Es handelt sich um eine wissenschaftliche Einrichtung mit Forschungs- und Forschungsförderungsaufgaben sowie mit Servicefunktion für die Forschung.
- Der Zuwendungsbedarf überschreitet die Mindestförderungssumme.
- Die überregionale Bedeutung der Einrichtung und das gesamtstaatliche wissenschaftspolitische Interesse an ihrer Förderung sind zu bejahen.

Der Wissenschaftsrat empfiehlt daher die Weiterführung der gemeinsamen Bund-Länder-Förderung.

Im Interesse der Sache hält er allerdings eine stärkere inhaltliche Weiterentwicklung und damit verbunden eine Neuorganisation der wissenschaftlichen Arbeit zur Erforschung des östlichen Mitteleuropa für dringlich. Nach seiner Auffassung wird es besser gelingen, diese Arbeit im Spannungsverhältnis von Politik und Wissenschaft weiterzuentwickeln, wenn in der wissenschaftlichen Arbeit die Erforschung des östlichen Mitteleuropa in europäischen Bezügen stärker als bisher Berücksichtigung findet. Eine thematische Konzentration des Forschungsprogramms in dieser Richtung dürfte durch die hier vorgeschlagene Verselbständigung des Herder-Instituts als Hauptträger der wissenschaftlichen Arbeit wesentlich gefördert werden. Die Verwirklichung dieses Vorschlags würde das wissenschaftliche Profil des Herder-Instituts in einer Richtung weiterentwickeln, die bessere Chancen für die intensive Kooperation mit der an der Erforschung des östlichen Mitteleuropa interessierten Wissenschaft des östlichen und westlichen Auslands eröffnet. Damit würde zugleich eine stärkere Nutzung des Herder-Instituts als Serviceeinrichtung verbunden sein.

Die hier vorgeschlagenen Maßnahmen zur Reorganisation lassen sich nicht kurzfristig verwirklichen. Mit einer Übergangsphase von fünf bis sieben Jahren ist zu rechnen. Am Schluß dieser Übergangsphase ist zu prüfen, ob die Maßnahmen den gewünschten Erfolg gehabt haben.

Anhang

Vom Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrat vorgelegte
Unterlagen

- Satzung
- Wirtschaftsplan 1979
- Haushaltsvoranschlag für das Rechnungsjahr 1980
- Arbeitsberichte für die Jahre 1975 bis 1978
- Jahresberichte der Historischen Kommissionen, der Fachkommissionen und der Fachgruppen für die Jahre 1975 bis 1978
- Forschungsplan 1977
- Arbeitsplan 1978 ff.
- Rahmenplan für das Vorhaben "Kulturgeschichte Ostdeutschlands und Ostmitteleuropas" 1980
- Finanzierungsplan für das Vorhaben "Kulturgeschichte Ostdeutschlands und Ostmitteleuropas" 1979
- Wissenschaftliche Mitarbeiter des Herder-Instituts 1980
- Mitgliederverzeichnis des Herder-Forschungsrates 1978
- Veröffentlichungen des Herder-Forschungsrates und des Herder-Instituts 1974 bis 1979
- Veröffentlichungen des Herder-Forschungsrates und des Herder-Instituts von Januar bis September 1980
- Herder-Forschungsrat und Herder-Institut, Veröffentlichungen über Ostmitteleuropa 1979
- Titelmeldung des Herder-Forschungsrates und des Herder-Instituts für das Jahrbuch der historischen Forschung in der Bundesrepublik Deutschland 1979
- Aufgaben und Ziele des Herder-Forschungsrates 1979
- Herder-Forschungsrat und Herder-Institut, Aufgaben, Einrichtungen, Arbeiten 1979

- Probleme der Ostmitteleuropa-Forschung. Rückblicke und Ausblicke auf die Arbeit von Herder-Forschungsrat und Herder-Institut 1978
- Im Dienste der Ostmitteleuropa-Forschung. 15 Antworten auf Fragen zur Arbeit des Herder-Instituts 1978

Mitglieder des Unterausschusses

In dem zur Vorbereitung der Stellungnahme des Wissenschaftsrates eingesetzten Unterausschuß haben mitgewirkt:

- Professor Dr. Peter Wapnewski, Karlsruhe (bis Mai 1980; Vorsitz)
- Professor Dr. Hartmut Boockmann, Kiel (ab August 1980)
- Professor Dr. Otto Büsch, Berlin (bis August 1980)
- Professor Dr. Imanuel Geiss, Bremen
- Professor Dr. Dietrich Geyer, Tübingen
- Professor Dr. Dr. Karl Stackmann, Göttingen (ab Januar 1980; Vorsitz ab Juni 1980)

Institutsbesuch

Der Unterausschuß hat am 30. November 1979 das Herder-Institut in Marburg/Lahn besucht und Gespräche mit Vertretern des Herder-Forschungsrates und des Herder-Instituts geführt.